

Dr. Bruce Waltke, Psalmen, Vorlesung 5

© 2024 Bruce Waltke und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Bruce Waltke in seiner Vorlesung über das Buch der Psalmen. Dies ist Sitzung Nummer fünf, Psalm 4 in hebräischer Poesie.

In Ihren Anmerkungen habe ich es in einführendes Material unterteilt. Auf Seite 30 habe ich dann mit der Auslegung des Psalms begonnen. Ich habe mir die hochgestellte Zahl angesehen. Hochgestellt bedeutet „über dem Gedicht geschrieben“, „hochgestellt“ und „geschrieben“. Die hochgestellte Zahl liefert uns die grundlegenden historischen Hintergrundinformationen, die wir brauchen.

Und uns wird zunächst gesagt, dass es sich um ein Psalmgenre handelt. Und ein Psalm bedeutet im Grunde genommen eine Wortstudie. Das hebräische Wort dafür ist „mizmor“ .

Ich werde darüber anhand von Psalm 100 sprechen. Im Grunde handelt es sich dabei um ein Lied, das mit musikalischer Begleitung gesungen wird. Und genau darum geht es bei Inspiration und prophetischem Material oft: Es gibt Musik, die es begleitet.

Und so haben wir in diesem Psalm, in diesem Lied, das wir betrachten, keine Melodie. Im hebräischen Text hat jedes Wort einen Akzent, und manche glauben, es handele sich um musikalische Notationen. Tatsächlich gibt es eine Gelehrte, Susanna Hauk-Ventura, die 1979 ein brillantes Werk verfasste, absolut brilliant.

Sie war sowohl Semitistin als auch Musikwissenschaftlerin und unterrichtete Musik. Sie glaubte, anhand dieser Akzente die Tempelmusik rekonstruieren zu können. Und tatsächlich waren es Handzeichen, argumentierte sie.

Und tatsächlich kann man auf ägyptischen Reliefs aus der ersten Dynastie, fast schon etwas später, sehen, dass jedes Instrument, egal ob Leier, Flöte oder was auch immer, keine Noten hatte. Es gab jemanden, der dem Musiker mit Handzeichen sagte, was er spielen sollte. Sie argumentierte also, dass diese Akzente ursprünglich Handzeichen waren, die dem Musiker sagten, was er spielen sollte.

Sie dachte, sie könne die Musik und die Basis, den Mittelton, rekonstruieren. Anstatt sie auf der C-Tonleiter aufzubauen, sagte sie, sie funktioniere auf der E-Tonleiter. Und so rekonstruierte sie die Tempelmusik. Das war so überzeugend, dass man ihr bei der gelehrtesten Gesellschaft der Welt, der Society of Biblical Literature, eine Plenarsitzung einräumte, um ihre Musik vorzustellen. Sie spielte sogar einige Stücke davon. Ich hatte einen wunderbaren Schüler, der mir eine Aufnahme ihres Spiels, ihrer Musik, gab.

Und ich setzte mich hin und hörte mir Psalm an – ich weiß nicht mehr, welcher es war – und ihre Musik dazu. Natürlich sagen wir in der Musik immer: „Ich weiß, was mir gefällt“, aber in Wahrheit gefällt uns, was wir kennen. Neue Musik spricht uns nicht besonders an.

Also dachte ich, es ist okay, aber für mich ist es neu. Ich bin das nicht gewohnt, aber es war okay. Also legte ich es auf unseren Plattenspieler und wir bewirteten Gäste.

Und ich hatte die Hintergrundmusik auf meinem Plattenspieler an, einschließlich der Musik des Studenten, der mir diese Platte geschenkt und mir davon vorgeschwärmt hatte. Nun ja, ich habe sie vergessen. Die Musik lief leise im Material.

Und ich hatte diese Platte, die ganz unten liegen musste. Wir näherten uns dem Ende des Abendessens. Und da kam Elaine, die nicht wusste, was es war, und sagte zu mir: „Bruce, mach diese schreckliche Musik aus.“

Okay. Wir haben alle herzlich gelacht. So lässt sich jedenfalls sagen, dass es mit Musikbegleitung gesungen wurde.

Und genau das bekommen wir am Anfang. Die Bedeutung der meisten dieser Wörter, Vic Tom und so weiter, wissen wir nicht. Das liegt daran, dass uns der Kontext fehlt, um ihre Bedeutung zu bestimmen.

Das ist also die hochgestellte Zahl. Sie verrät uns auch etwas über den Autor. In 14 von 73 Fällen erzählt sie uns von einem Ereignis aus Davids Leben, das uns einen Rückschluss auf Davids Karriere in 1. und 2. Samuel ermöglicht.

Und man kann es mit den Vorkommnissen im Buch Samuel in Verbindung bringen. Das ist also eine hochgestellte Zahl, und zwar in Prosa, und sie steht über dem Gedicht selbst. Wir haben uns also die hochgestellte Zahl angesehen und dann gesagt, dass ich sie auf Seite 30 aufgeteilt habe.

Wir haben die Ansprache an Gott mit einleitenden Bitten. Und dann, auf Seite 31, wo wir geendet haben, haben wir die Ansprache an die hochgeborenen Abtrünnigen. Sie sehen die römische Ziffer II, die an die Abtrünnigen gerichtet ist.

Dann wenden wir uns dem dritten Teil auf Seite 34 zu. Wir haben die Bitten selbst. Und dann schließlich am Ende auf Seite 35, römische Ziffer IV, haben wir das Vertrauen und implizite Lob Gottes.

Und das sind die Teile des Psalms. Gut. Gehen wir zurück zu Seite 30, wo wir die Anrede an Gott und die einleitenden Bitten lesen. Wir haben das bereits in zwei Teile unterteilt.

Es ist an Gott gerichtet. Es ist eine Bitte um Gehör und Gottes Gunst. Er bittet Gott um die Erlaubnis, in sein Gericht zu kommen, seinen Fall vorzutragen, mich gnädig anzuhören, mir einen Gefallen zu tun und mir in Gottes Gegenwart eine Antwort zu geben.

Das war das A, die Ansprache und die Bitte, eine Audienz zu erhalten und Gunst zu finden. Dann die Bitte um Flucht, um mir Linderung meiner Not zu verschaffen. Und dann kommen wir zum nächsten Teil, zu den hochgeborenen Abtrünnigen.

Und wir beginnen zu verstehen, worin seine Not besteht. Und als wir den ganzen Psalm lasen, entdeckten wir, dass seine Not darin besteht, dass seine Führung den Glauben an ihn und den Glauben an Gott verloren hat. Und das war die Not, die sich nun entfaltet, und auf Seite 31 ist er nun in Gedichtform.

Es ist ein Apostroph, als hätte er Gott angesprochen. Und plötzlich wendet er sich an seine Abtrünnigen. Ich denke, das ist literarische Fiktion.

Es ist ein Gedicht, eine Art, seine Wahrheit in seinem Gedicht zum Ausdruck zu bringen. Er verändert also die Bildsprache. Er wendet sich nicht mehr an Gott.

Er wendet sich nun an die verantwortungslosen Abtrünnigen, um das Vertrauen in ihn wiederherzustellen. Ob er das tatsächlich getan hat oder nicht, weiß ich nicht. Ich beschäftige mich mit Poesie, die voller Bilder steckt.

Ich lese es also nicht auf dieselbe Weise wie Prosatexte. Es ist fantasievoll. So sehe ich es grundsätzlich: Ich möchte die Wahrheiten in seinem Psalm vermitteln.

Er wendet sich nun an die Abtrünnigen, und ich teile das auf. In seiner Ansprache an die Abtrünnigen auf Seite 32 erhebt er eine Anklage gegen sie. „Wie lange wollt ihr meinen Ruhm in Schande verwandeln?“, klagt er sie an.

Und außerdem, sagt er, lautet die erste Ermahnung an sie: „Erkennt euren König.“ Und das waren die beiden Teile, mit denen wir uns befasst haben. Wir haben uns also an die Abtrünnigen gewandt.

Der erste Teil war die Anklage und seine Ermahnung, den König zu kennen. Wir diskutierten den Vorwurf, sich von ihm abzuwenden und falschen Göttern zuzuwenden. Seine erste Ermahnung an sie auf Seite 33 war, ihren König zu kennen, und doch erhörte Gott sein Gebet.

Er wendet sich an Gott und sagt: „Wisse, wer ich bin.“ Und Gott erhört mein Gebet. Es mag eine Lücke geben, aber er wird es erhören, weil der Sohn Gottes selbst betet und Gott Freude an ihm hat.

Jetzt versucht er weiterhin, ihr Vertrauen zu stärken, nicht nur mit „Kenne deinen König“. Und ich beendete die letzte Stunde mit der Frage: „Woher wussten sie, dass er der König war?“ Und ich schlug drei Worte vor: „Das Wort des Propheten, das Wort Gottes, der Geist Gottes und die Werke Gottes.“ Und ich sagte: „Daran erkennen wir, dass wir Söhne Gottes sind.“

Es ist das Wort Gottes. Es ist der Geist Gottes. Dass wir an einem neuen Bund teilnehmen, hat unser Leben verändert.

Wir gehen in eine andere Stadt als du. Das war mein Vorschlag. Ich denke, das entspricht der Heiligen Schrift.

Es ist nicht nur mein Vorschlag, sondern es ist eine Zusammenstellung der Heiligen Schrift für uns. Jetzt sind wir bei den drei Ermahnungspaaren. Ich sagte, es gebe sieben Imperative.

Das erste Paar besteht darin, die Folgen des Abfalls zu fürchten. Er wird das Gericht Gottes herbeiführen, also zittere und sündige nicht. Hier habe ich ein Problem.

Wie übersetze ich das hebräische Wort? Und ich gebe es Ihnen hier: rigzu . Sie können es auf Seite 33 lesen, unter „die Folgen des Abfalls vom Glauben fürchten“. Ich habe das Wort rigzu übersetzt , was wörtlich „erzittern“ oder „beben“ bedeutet.

Es bedeutet zittern, beben oder schütteln. Die Frage ist nun: Warum zittern sie? Warum zittern sie? Vielleicht, weil sie wütend sind. Er sagt ihnen: „Seid wütend über die Situation, in der ihr euch befindet.“

Und so wird es in der griechischen Übersetzung wiedergegeben. So verwendet Paulus es in Epheser 4. Ich sagte: „Paulus kannte die Psalmen in- und auswendig.“ Er sagt den Ephesern: „Zürnt ihr, so sündigt nicht.“ So wird es auch in der Septuaginta übersetzt.

Ist das also die ursprüngliche Bedeutung des Hebräischen? Sehen Sie sich das Neue Testament an. Paulus verwendet die griechische Übersetzung auf die gleiche Weise, wie ein heutiger Pfarrer, der die King-James-Bibel kennt, aus ihr predigt. Der hebräische Text ist ihm vielleicht egal. Er verwendet ihn, weil die Menschen ihn kennen.

Genauso kann ein Prediger die King-James-Bibel oder eine andere Übersetzung verwenden, um eine Wahrheit zu präsentieren. Es ist also möglich, dass Paulus einfach die Septuaginta verwendet, weil die Menschen sie kannten. Und er präsentiert die Wahrheit.

Was er sagt, ist die Wahrheit. Das bedeutet nicht unbedingt, dass David das auch gemeint hat. Es sei denn, man beschäftigt sich mit Prophezeiungen und sagt: „David war ein Prophet und hat das gesagt.“ Das muss man ernst nehmen.

Aber wenn es so etwas gibt, eine Anspielung auf einen Text, bin ich nicht verpflichtet, die Bedeutung im hebräischen Original zu verstehen. Zumindest ist das meine Einschätzung. Es macht für mich wenig Sinn, diesen Abtrünnigen zu sagen, sie sollen wütend sein. Wütend worüber? Wütend über Ihre Situation, aber das wäre moralische Empörung.

Und das scheint nicht zu ihnen zu passen. Ich denke, es bedeutet eher, vor den Folgen des Abfalls zu zittern. Zittert und sündigt nicht, indem ihr den König und Gott, den ewigen Gott und seinen auserwählten König, verlasst.

Er sagt ihnen also: „Wenn ihr einem anderen Gott nachjagt, müsst ihr euch darüber im Klaren sein, was ihr tut. Fürchtet Gott und sündigt nicht, denn das wird schreckliche Konsequenzen haben.“ So verstehe ich, was er hier sagt: „Zittert und sündigt nicht.“

Ich gebe Ihnen alle Daten und erkläre, warum ich zu dieser Schlussfolgerung komme. Was ich also auf Seite 33 sage, ist: Zittern Sie, zittern Sie aus Angst vor den Folgen der Sünde, beben Sie angesichts des drohenden Untergangs und so weiter. Das ist das Erste.

Ich habe Ihnen vorgeschlagen, Ihre Übersetzung vor sich zu behalten. Wenn Sie zurück zu Seite 25 gehen können, habe ich den ersten Imperativ von Vers drei übernommen. Wissen Sie, dass der „Ich bin“ die Frommen für sich selbst auserwählt hat. Der „Ich bin“ wird hören, wenn ich rufe.

Und jetzt bin ich bei 4a. Zittere und sündige nicht. Und jetzt bin ich bei 4b.

Und wenn ihr auf eurem Bett liegt, heißt es: Erforscht euer Herz und schweigt. Was bedeutet das? Erforscht euer Herz und schweigt, seid still und legt euch auf euer Bett. Und genau darum geht es mir auf Seite 34, Nummer 2, 4b.

Ich verstehe, dass Sie, wenn Sie im Bett liegen, in Ihr Herz schauen und still sein sollen. Ich verstehe das so: Lassen Sie Ihr Gewissen Ihren Glauben bestätigen. Suchen Sie in Ihrem Herzen und schweigen Sie.

Ich definiere die Übersetzung für die Suche. Das geht über das hinaus, was wir in diesem Kurs tun wollen. Es geht um Ihr Herz.

Ich versuche, Ihnen grundlegendes biblisches Vokabular zu vermitteln. Was ist Ihr Herz? Und das Herz wird als der Teil des Körpers verstanden, der all Ihre Aktivitäten

beeinflusst: Ihre Denkweise, Ihre Gefühle, Ihre Grundeinstellung und Ihr Handeln. So wird uns zum Beispiel erzählt, dass Nabal einen Schlaganfall erlitten hatte, als Abigail ihm erzählte, wie sie sich mit David angefreundet und ihn mit Nahrung versorgt hatte.

Im Hebräischen heißt es, sein Herz sei gestorben, weil er wie Stein war. Wir würden sagen, er hatte einen Schlaganfall. Aber für sie war das Herz gestorben, wenn sich der Körper nicht mehr bewegte.

Sein Herz starb. Und dann heißt es, er sei zehn Tage später gestorben. Unserer Einschätzung nach würde die Totenstarre einsetzen, wenn das Herz gestorben wäre.

Sie dachten, das Herz sei der Ort, von dem alle Aktivität ausgeht. Wenn wir also vom Herzen sprechen, ist es Ihre Grundveranlagung, die alles bestimmt, was Sie lesen, was Sie denken und was Sie tun. Er sagt also, es sei der Ort, an dem Sie Entscheidungen treffen und danach handeln.

Er sagt also: „Wenn du in deinem Herzen bist, auf deinem Bett, dem Herzen, dann durchsuche dein Herz, den Ort deiner religiösen Entscheidungen, und sei am Ende still.“ Ich schlage vor, dass es aus Furcht, aus Zittern und Schweigen bedeutet. Aber ich verstehe das Sprichwort: Lass dein Gewissen zu dir sprechen und dich bestätigen. Wenn du zur Gemeinschaft des Bundes gehörst, kannst du nicht wirklich leben, indem du einen falschen Gott anbetest und den König verleugnest.

Ich glaube, er sagt: „Wenn man im Bett liegt – und das habe ich hier erwähnt –, dann ist das stille Kontemplation.“ In einer Gruppe neigt man dazu, vorschnell und heuchlerisch zu denken und zu handeln. Abseits der Bühne, in der Privatsphäre des eigenen Bettes, ist man hingegen authentischer und kann man selbst sein.

Wenn du allein bist und nicht vorschnell und heuchlerisch handelst, um anderen zu gefallen, lass dich von deinem Herzen in deinem Glauben bestärken. Deshalb verstehe ich, was er meint. Wenn du im Bett liegst, erforsche dein Herz, sage: Sei still.

Das dritte Paar, zurück zu Vers fünf, besteht darin, die Opfer der Gerechten darzubringen und auf den „Ich bin“ zu vertrauen. Wir werden im liturgischen Teil darauf eingehen. Wenn sie beteten, brachten sie ein Opfer dar.

Und so sagt er zu ihnen: „Vertraut auf den Ich-bin-es und bringt ihm euer Opfer dar, nicht Baal.“ Wir würden heute sagen: Das Tieropfer ist verschwunden, aber das Gebet ist nicht Gott, verschwunden. Also bringen wir das Opfer des Lobes ohne das Tier dar, denn es ist das Lob.

Unser Lob ist also wie ein Opfer, ein süßer Duft in Gottes Gegenwart. Er sagt also: Vertraut auf „Ich bin“ und bringt ihm inmitten dieser Krise und Dürre ein süßes Opfer eures Gebets dar. So verstehe ich, was er sagt.

Erstens: Kenne deinen König. Zweitens: Verstehe die Konsequenzen deiner Sünde. Drittens: Lass dein Herz dich bestätigen oder verurteilen.

Viertens: Vertraue auf den Herrn und bringe ihm ein süßes Opfer dar. So erlangt er seine Führungsrolle zurück. Nun haben wir die Bitte des Volkes.

Wir haben darüber gesprochen, um die Gunst von „Ich Bin“ zu erlangen. Wir haben bereits über die wichtigsten Dinge gesprochen. Und nun zum König, Seite 34, es ging um die Bitte des Volkes.

Vergiss nicht, uns alle wohlwollend zu behandeln, die uns Gunst erweisen. Viele sagen, dass alle, die uns Gutes tun, Gutes tun. Lass das Licht deines Angesichts auf uns scheinen, Ich Bin es.

Und dann haben wir B, das Gebet des Königs, „Erfülle mein Herz mit Freude, wenn ihr Korn und neuen Wein im Überfluss vorhanden sind.“ Darüber habe ich in der letzten Stunde dieser Übersetzung gesprochen. Der Psalm endet und er geht zu Bett.

Ich will mich hinlegen und sofort in Frieden schlafen, denn du bist es, der mich in Sicherheit abseits wohnen lässt. Sein Gebet, der Psalm, endet mit einem unbeantworteten Gebet, doch er geht schlafen, ohne sich Sorgen zu machen, ohne sich zu ärgern, im Wissen, dass Gott sein Gebet erhören wird. Er kennt seinen Gott und er weiß, wer er ist.

Und er ist in Frieden. Das ist zwar eine Erklärung zur Klangtherapie, aber es steht im Text selbst. Es ist einfach gut.

Es ist wahr. Es ist wahr. Also beschließt der König, schlafen zu gehen.

Und ich habe die hebräischen Wörter dort besprochen. Und der Grund, warum er schlafen geht, ist, dass er in Frieden ist. Das steht auf Seite 36.

„Du, ich bin“ lässt mich in Sicherheit wohnen, und es sollte in Sicherheit sein. Ich plädiere für diese Übersetzung. Ich werde es beenden.

Ich werde Ihnen Querverweise geben, die meiner Meinung nach die gleichen Wahrheiten dieses Psalms unterstützen, nämlich dem Herrn von ganzem Herzen zu vertrauen. So heißt es in Jesaja 26: „Denn der König vertraut auf den Herrn, und durch die unerschütterliche Liebe des Allerhöchsten wird er nicht erschüttert werden.“ Und das trifft auch auf Jesus zu.

Er war in jeder Hinsicht ein Mensch, der sich mit uns identifiziert. Psalm 21: „Wer fest im Geist ist, wird vollkommenen Frieden bewahren, denn er vertraut auf dich.“ Im Philipperbrief sagt Paulus: „Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“

Und wenn Sie das tun, wird der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, Ihr Herz und Ihren Verstand bewahren, Sie vor falschen Göttern schützen und Sie behüten. Ich schließe mit einem Brief von einem ehemaligen Schüler, der in Vietnam war. Ich unterrichtete seit 1958.

Hier ist, was er schrieb: „In einer meiner Schlachten in Vietnam lagen überall Tote und Verwundete um mich herum. Nachdem ich drei Tage lang nicht geschlafen hatte, war meine Fähigkeit, kluge Entscheidungen zu treffen, auf einem gefährlich niedrigen Niveau.“

Um 3 Uhr morgens fand ich ein Loch in einem Dschungelstützpunkt, praktisch unter der Kanonenbatterie. Die Hitze der Dschungelnacht und die Hitze der Kanonen, die etwa alle 20 Sekunden Salven abfeuerten, waren unerträglich. Die Hitze der Dschungelnacht und die Hitze der Kanonen, die etwa alle 20 Sekunden Salven abfeuerten, waren unerträglich.

Selbst im Gestank des Schießpulvers gingen die Mücken unerbittlich ihrer blutdürstigen Pflicht nach. Als ich dort lag, drang dieser Vers aus der Heiligen Schrift so deutlich in mein Ohr wie eine menschliche Stimme: „Ich werde mich in Frieden hinlegen und schlafen, denn nur du lässt mich in Sicherheit wohnen.“

Ich glaube, ich habe so gut zwei Stunden geschlafen wie noch nie in meinem Leben.“ Das war seine Erfahrung mit diesem Psalm. Okay. Das ist also Psalm 4 und wie er uns heute noch für den Musikdirektor berührt.

Ich möchte Ihnen inmitten einer Dürre Mut zusprechen. Es ist schön, im Text zu stehen, aber meine Aufgabe ist es, Ihnen Ansätze zu vermitteln und dabei wissenschaftlich vorzugehen, nicht immer nur theologisch und spirituell.

Das macht uns Spaß. Aber wir müssen in diesem Kurs auch harte akademische Arbeit leisten. Und genau das machen wir jetzt.

Wir kehren zu trockeneren Knochen zurück. Jetzt sind wir bei Vorlesung fünf, Poesie. Ich versuche jedes Mal, einen Psalm zu schreiben, denn das gefällt uns wirklich, der Text ist unschlagbar.

Okay. Zunächst einmal zur Poesie. Ich gebe zu, es ist äußerst wichtig, dass wir verstehen, worum es in unserer Literatur geht.

Nichts trägt mehr zum Verständnis eines Schriftstellers bei als das vorherige Verständnis seines Charakters und der Besonderheiten seines Stils und seiner Schreibweise. Man muss also zunächst die Sprache und dann seinen Schreibstil verstehen. Der zweite Punkt, den ich einführend bespreche, ist der Umfang der Poesie im Alten Testament.

Und das ist erstaunlich. Die Hälfte des Alten Testaments besteht aus Gedichten. Alle Propheten sind Gedichte.

Hiob ist in Poesie. Psalmen sind in Poesie. Sprichwörter sind in Poesie.

Es ist die Hälfte des Alten Testaments. Das steht im Gegensatz zur Erzählung, die in Prosa verfasst ist, wie etwa von der Genesis über die Könige bis hin zu den Chroniken. Das sagt mir, dass Gott ästhetisch ist und Gedichte mag.

Die meisten meiner Erfahrungen haben das nicht, die meisten Menschen in der Kirchenbank nicht, aber Gott schon. Es lohnt sich also, etwas Zeit zu investieren, um zu verstehen, was ein Gedicht ist. Teil zwei: Was ist hebräische Poesie? Oft sind die elementarsten Dinge am schwierigsten zu definieren.

Was ist ein Gedicht? Die beste Definition, die ich je gelesen habe, stammt von Barbara Herrnstein Schmidt. Im Gegensatz zur Prosa ist Lyrik eine eingeschränktere Form der Rede. Sie ist ein anhaltender Rhythmus und ein kontinuierlich wirkendes Organisationsprinzip.

Wir mögen zum Beispiel Ordnung. Wir mögen Reime. Also, vielleicht mögen wir ... ich glaube ihm tatsächlich aufs Wort.

Beachten Sie den Rhythmus. Ich glaube ihm wirklich. Christus starb für die Sünder. Das lese ich in meinem Herzen, denn ich brauche ihn als meinen Retter.

Okay. Sie hören also einen anhaltenden Rhythmus, und daran sind wir in der modernen Poesie gewöhnt. Er hat seine eigene Art der Einschränkung.

In der hebräischen Poesie gibt es keinen Reim. Hebräische Wörter sind flektiert, männlich und weiblich. Reime sind billig.

Es kommt automatisch. Es ist ganz natürlich. Es gibt also keinen Reim und wir kennen das Versmaß nicht wirklich, aber wir wissen, dass es in gewisser Weise eingeschränkt ist.

Welche Einschränkungen gibt es also in der hebräischen Poesie? Es gibt drei davon. Die erste wird Parallelismus genannt. Man sagt eine Zeile und dann eine andere Zeile.

Warum toben die Heiden beispielsweise in Psalm 2? Stellen Sie sich anstelle der Heiden, des Zorns und der Völker etwas Nichtiges vor. Die Könige der Erde versammeln sich. Die Könige der Erde sitzen zusammen.

Sie sitzen zusammen gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Lasst uns ihre Ketten zerreißen und ihre Stricke von uns werfen. Der im Himmel sitzt, lacht.

Der Herr verspottet sie. Dann spricht er zu ihnen, und der Herr spaltet sie usw. Sie sehen, fragen Sie sich, warum die Heiden wüten? Sie bestätigen es, und die Menschen bilden sich etwas Vergebliches ein.

Es ist diese Wiederholung, die wir Parallelismus nennen. Sie zieht sich durch die Psalmen, durch die Poesie, durch alle Gedichte. Das ist das Grundkonzept des Parallelismus und unterscheidet ihn.

Dies gilt nicht nur für die hebräische Poesie. Es gilt für die gesamte semitische Poesie. Ich werde darauf zurückkommen.

So sehe ich laut Bischof Loth die Ähnlichkeit in Grammatik und Lauten, Phonologie, Morphologie, Wortzusammensetzung, Syntax und unserem Verständnis zwischen zwei Versen. Das primäre Funktionsprinzip der Organisation in der hebräischen Poesie, das ihr auch einen anhaltenden Rhythmus verleiht, ist der Parallelismus. Ziel ist es, komplexe Informationen einheitlich wiederzugeben.

Man hört die Botschaft stereophon. Es ist, als hätte man zwei Lautsprecher und würde sie durch die Parallelität in ihrer ganzen Tiefe und Fülle hören. So kann man es sich vorstellen.

Ich komme darauf zurück. Zweitens ist es sehr knapp. Es ist allwissend, übersieht Partikel und Lücken und der Fokus liegt auf dem Absatz.

Anders ausgedrückt: Im Gegensatz zur Prosa, wo es einen Film gibt, gibt es in der Poesie eine Diashow, ein Bild nach dem anderen. Ich möchte jetzt nicht, dass Sie Ihre Notizen vorlesen. Ich möchte nur, dass Sie zuhören.

Das ist es. Dies ist das Ereignis von JL in Richter 4 mit Sisera. Und das ist die Prosa.

Und Sisera sagte zu JL: „Gib mir bitte etwas Wasser zu trinken, denn ich habe Durst.“ Und sie öffnete einen Milchschauch und gab ihm etwas zu trinken. Und sie deckte ihn zu.

Was hast du nun bekommen? Du kannst hier interagieren. Was hast du bekommen? Was hat es dir gesagt? Lass es mich dir noch einmal vorlesen. Und Sisera sagte zu ihr: Gib mir bitte etwas Wasser zu trinken, denn ich habe Durst.

Und sie öffnete einen Milchslauch, gab ihm zu trinken und bedeckte ihn damit. Was ist der Hauptpunkt? Was haben Sie daraus gelernt? Er hatte Durst. Möchte noch jemand etwas dazu sagen? Er hatte Durst und sie stillte seinen Durst.

Aber nicht das, worum er gebeten hat. Machen Sie weiter. Sagen Sie das noch einmal.

Schau nicht in deine Notizen. Ich lese nur das Gedicht vor. Nur zu.

Sie stillte seinen Durst, aber nicht mit dem, was er verlangte. Er bat um Wasser und sie gab ihm Milch. Du bist scharfsinnig.

Hören Sie sich das in Gedichten an. Genau das finden Sie in Gedichten. Hier steht es in einem Gedicht in Richter 5. Er bat um Wasser, sie gab ihm Milch.

In einer fürstlichen Schüssel bot sie ihm Quark an. Das ist Poesie. Wasser, sehen Sie, wie knapp das ist.

Und sie sucht das aus, was Sie gerade ausgesucht haben. Er bat um Wasser, sie gab ihm Milch, um ihn einzuschlafen. Und um ihn dann in einer fürstlichen Schüssel zu betten, gab sie ihm Quark, den allerbesten.

Es ist knapp, aber kraftvoll. Das ist Poesie. Sehen Sie den Unterschied? Es ist nicht in Prosa geschrieben.

Es ist sehr knapp und kommt direkt auf den Punkt. Das liegt in der Natur der Poesie. Es ist kraftvoll, aber Sie haben Recht.

Sie müssen darüber nachdenken. Sie müssen darüber nachdenken. Es hat einen gesteigerten Stil.

Es gibt konkrete Bilder und alle möglichen Redewendungen. Da ich die Natur der Poesie kenne, hatte ich kein Problem damit, zu sagen, dass die Ansprache an die Abtrünnigen wahrscheinlich ein Apostroph in der Literatur war und möglicherweise nicht der Realität entsprach, weil sie voller solcher Redewendungen ist. Man muss auf Redewendungen gefasst sein.

Man liest es nicht auf die gleiche Weise wie Prosa. Deshalb ist es weniger klar. Dies hat tiefgreifende hermeneutische Auswirkungen.

Wenn Sie so wollen, sehen Sie dies in Numeri Kapitel 12. Er spricht hier von Propheten, aber beachten Sie die Auswirkungen, die dies auf die Auslegung der Heiligen Schrift hat. In Numeri Kapitel 12 geht es darum, wie Mirjam und Aaron Moses' Führung herausfordern.

Er heiratete eine Kuschitin, die wahrscheinlich schwarz war, und das gefiel ihnen nicht. Deshalb streiten sie sich. Übrigens glaube ich, dass Augustinus auch aus Afrika stammte und wahrscheinlich schwarz war.

Wir haben in diesem Land eine schreckliche Erfahrung gemacht, die es in anderen Ländern nicht gab. Trotzdem begannen Mirjam und Aaron, gegen Moses zu reden, weil er eine Kuschitin geheiratet hatte. Hat der Herr nur durch Moses gesprochen? Sie fragen: Hat er nicht auch durch uns gesprochen? Und der Herr hörte es.

Die NIV setzt dies jedoch in Klammern, weil wir uns fragen, ob Moses das wirklich gesagt hat. Das ist ein bescheidener Mann. Nun war Moses ein sehr bescheidener Mann, bescheidener als jeder andere auf der Erde, was ein bescheidener Mann nicht sagen würde.

Es steht also in Klammern. Darum geht es mir nicht. Sofort sagte der Herr zu Mose, Aaron und Mirjam: „Kommt alle drei zum Zelt der Begegnung heraus.“

So gingen die drei hinaus. Dann kam der Herr in einer Wolkensäule herab. Er stand am Eingang des Zeltes und rief Aaron und Mirjam.

Als die beiden vortraten, sagte er: „Hört auf meine Worte. Wenn ein Prophet unter euch ist, offenbare ich, der Herr, mich ihm in Visionen. Ich spreche zu ihm in Träumen.“

Aber von meinem Knecht Moses ist das nicht so. Er ist treu in meinem ganzen Haus. Mit ihm rede ich von Angesicht zu Angesicht klar und nicht in Rätseln.

Er sieht die Gestalt des Herrn. Warum hattet ihr dann keine Angst, gegen meinen Diener Moses zu sprechen? Mit anderen Worten: Moses hat eine direktere Offenbarung als der Prophet. Er sieht Gottes Theophanie und hat keine Visionen oder Zusätze.

Außerdem spricht Moses deutlich, während Propheten in Bildern, Bildern und Gedichten sprechen. Es ist nicht so wörtlich wie Prosa. Daher muss der Prophet mit Moses übereinstimmen, was klar ist.

Interessant ist, dass er sagt: „Moses ist ein Diener in meinem ganzen Haus.“ Das wird, wie Sie wissen, im Hebräerbrief aufgegriffen. Wenn Moses ein Diener in seinem

ganzen Haus ist, steht Christus über dem Haus und baut es. Wenn also der Prophet Moses untergeordnet ist, Moses ein Diener im Haus ist und Christus über dem Haus steht, wessen Interpretation hat dann Vorrang? Christus.

Das hat meine Theologie stark verändert. Ich begann mit dem Neuen Testament und nicht mit dem Alten Testament. Das gibt Ihnen ein anderes Bild.

Im Neuen Testament konnte ich keinen dritten Tempel finden. In Johannes 16 wurde mir gesagt, dass der Geist Gottes euch in alle Wahrheit leiten und euch die kommenden Dinge zeigen wird. In den Lehren Christi oder der Apostel des Millenniums konnte ich ihn nicht finden.

Es war einfach nicht da. Und wo man die tausend Jahre findet, ist in der apokalyptischen Literatur. Da nimmt der Engel eine Kette, fesselt die Schlange, den Satan, legt sie in einen großen Topf und deckt sie zu.

Und das tat er tausend Jahre lang. Wir nehmen die tausend Jahre wörtlich, aber den Rest nehmen wir nicht wörtlich. Wir wissen, dass es symbolisch ist.

Warum sind tausend Jahre symbolisch? Genau das war es. Es fehlt das Verständnis für literarische Formen, in denen wir alles wörtlich nehmen. Aber wenn man es mit Apokalyptik oder Poesie zu tun hat, nimmt man sie nicht unbedingt wörtlich, das meine ich.

Normalerweise wird uns beigebracht, es wörtlich zu nehmen. Ich meine, bei Gedichten ist das eine andere Geschichte. Es sind Redewendungen, und man muss anspruchsvoller vorgehen.

Und deshalb ist diese Diskussion für unser Verständnis der Psalmen ziemlich wichtig. Wir müssen sie in ihrer Gesamtheit verstehen, sie müssen uns das Gute zeigen. Das ist Poesie.

Das ist eine Redewendung. Das ist zum Beispiel Metonymie. Was es auf Seite 39 nicht ist: Es ist weder strukturiert, noch metrisch, noch reimt es sich.

Und ich zeige, was gekommen ist. Es gibt keinen Konsens über Metrum oder Reim. Im vierten Teil, Seite 40, befasse ich mich mit Parallelität.

Und tatsächlich ist es Bischof Loth, der 1732 die erste wissenschaftliche Arbeit zum Thema Parallelismus verfasste. Er war sowohl Bischof der anglikanischen Kirche als auch Professor für Poesie in Oxford. Robert Loth war der Erste, der auf parallele Strukturen in der hebräischen Poesie der Bibel aufmerksam machte.

Und das stimmt nicht ganz. Einige Rabbiner, wie Ramban, beobachteten ab dem 11. Jahrhundert ebenfalls den Parallelismus, doch Loth ist der Beginn der modernen Forschung zu diesem Thema. 1753 veröffentlichte er die *Sacra Poesiae Hebraeorum*, Über die heilige Poesie der Hebräer, das seitdem praktisch die gesamte spätere Forschung zur Poesie der Bibel beeinflusst hat.

Jeder, der sich mit Poesie beschäftigt, arbeitet mit diesem Parallelismus. Er ist grundlegend für unser Verständnis. So definierte Loth den Parallelismus.

Die Entsprechung zweier Verse zueinander, etwa „Warum toben die Heiden und warum bilden sich die Völker etwas ein?“, nenne ich Parallelität. Wenn ein Satz aufgestellt wird und ein zweiter daruntergestellt oder eingeordnet wird, der ihm im Sinn gleichkommt oder ihm im Gegensatz steht oder ihm in der Form der grammatikalischen Konstruktion ähnelt, nenne ich Parallelität. Die Wörter oder Ausdrücke, die aufeinander antworten, etwa „Warum verschwören sich die Heiden und die Völker und bilden sich etwas Vergebliches ein“, nenne ich parallele Terme.

So fängt es also an. Aber beachten Sie, wie er darüber denkt. Es ist dem Ganzen untergeordnet.

Es wird hinzugefügt. Es wird darunter gezeichnet. Er sagt, es wird daruntergefügt, darunter gezeichnet, ist gleichwertig oder wird ihm gegenübergestellt.

1980 kam es zu einer Revolution in unserem Verständnis der hebräischen Poesie, die im Gegensatz zu Loth stand. Diese Definition dominierte die gesamte Poesie. Diese Definition war bis 1980 vorherrschend.

Ich werde mehr dazu sagen. Hier ist Loths Ansicht zum Parallelismus. Der Schwan auf dem St. Mary's Lake schwimmt doppelt, Schwan und Schatten.

Die zweite Zeile ist also wie ein Schatten der ersten. Okay. Und er hat grundsätzlich drei Arten von Parallelität, die ich immer noch hilfreich finde.

Was er synonymen Parallelismus nennt. Die parallelen Verse beziehen sich auf denselben sprachlichen Bezug. Die beiden Verszeilen beziehen sich auf dasselbe.

Er tadelt sie in seinem Zorn und versetzt sie in Schrecken (Psalm 2,5). Sehen Sie die Parallele. Er tadelt sie in seinem Zorn, Tadel geht mit Schrecken einher und Zorn geht mit Zorn einher. Okay.

Sie sehen, dass sie fast synonym sind. Gegensätzlich. Das haben wir in Psalm 1 gesehen. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Weg der Gottlosen führt ins Verderben.

Dies ist chiasmisch. Beachten Sie, dass die erste Zeile mit dem Weg der Gerechten endet. Die nächste Zeile beginnt mit dem Weg der Bösen.

Und „der Herr weiß“ ist das Gegenteil von „umkommen“, was „nicht weiß“ bedeutet, bedeutet „Leben“, das Gegenteil von „umkommen“. Und wenn wir den Parallelismus verstehen, können wir verstehen, was es bedeutet, wenn es heißt: „denn der Herr weiß“, denn der Gegensatz dazu ist „umkommen“. Und deshalb ist das ein Leben und das andere Tod.

Aber auch hier handelt es sich um eine Redewendung, die man ausfüllen muss, denn der Herr weiß es. Wenn der Herr es weiß, dann ist er in diesem Leben gegenwärtig. Synthetisch bedeutet, dass es keinen Schatten gibt.

Es ist wie Prosa. Es sollte, nun ja, Psalm 1,2 sein. Vers 2: „Wer Freude hat am Gesetz des Herrn und Tag und Nacht über sein Gesetz nachsinnt.“

Beachten Sie, wie die zweite Zeile hinzufügt: „Tag und Nacht, Freude und Meditation gehören zusammen.“ „Gesetz des Herrn, sein Gesetz“, Sie konnten sehen, was hier zusammengehört, aber jetzt wurde etwas hinzugefügt. Eine echte Synthese ist Psalm 2,6: „Ich habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg.“

Nun, mein heiliger Hügel entspricht Zion, aber es ist fast ein Aneinanderreihungsversuch. Post-Lowthianische Verfeinerungen, habe ich gerade kommentiert. Wenn Sie also über Poesie lesen, wurde die Terminologie nie standardisiert.

Zeilen wie: „Warum toben die Heiden?“ Das ist eine Zeile. Die Leute stellen sich etwas Unterschiedliches vor. Das kann man als Stock bezeichnen.

Man kann es als Doppelpunkt bezeichnen. Das sind die beiden gebräuchlichen Wörter. Und wenn man die beiden Zeilen zusammenfügt, spricht man von einem Bikolon .

Wenn Sie drei Zeilen hintereinander haben, wie in Psalm 1,1, dann heißt es: „Gesegnet ist der Mensch, der nicht dem Rat der Gottlosen folgt.“ Nächste Zeile: „Stell dich den Sündern in den Weg.“ Nächste Zeile: „Setz dich auf den Stuhl der Spötter.“

Sie haben drei Zeilen. Wir nennen das einen Trikolon. Wenn ich jetzt von zwei Bikolonen spreche, würde ich Bikolon sagen .

Ich bin auf Seminarniveau und dies ist das, worüber die Studenten lesen müssen. Sie werden über Bikolon lesen und ich muss erklären, was diese Begriffe bedeuten. Genau das mache ich hier.

Ich erkläre die Bedeutung dieser Begriffe, damit Sie beim Lesen wissen, was los ist. Sie lesen wahrscheinlich „Stick“, „Doppelpunkt“. Wenn Sie zwei zusammenfügen, nennen wir sie Bikolon oder Triolon, wenn Sie drei zusammenfügen, erhalten Sie Triolon.

Und wenn man es mit einem ganzen Vers zu tun hat, nennt man den ersten Stock wahrscheinlich einen Halbstock. Es gab in unserem Fachgebiet nie ein standardisiertes Vokabular, was bei Studierenden zu großer Verwirrung führen kann. Ich versuche also, da durchzukommen.

Wir wissen also, was los ist. Okay. Das war bis 1980 mit Robert Alter und James Kugel der Schwerpunkt.

Kugel studierte damals in Yale. Inzwischen ist er in Harvard. Alter studiert an der University of California in Berkeley.

Und sie haben die Denkweise über hebräische Poesie verändert. Anstatt zu glauben, dass sie dasselbe aussagt, argumentieren sie, dass die zweite Zeile nachdrücklich ist, sie ergänzt und verstärkt. Sie ist kein wegwerfbarer Schatten.

Der Unterschied ist signifikant, und man liest ihn ganz anders. Anfang der 80er Jahre wurde ich gebeten, irgendwo in Kalifornien einen Vortrag über hebräische Poesie zu halten – ganz im Gegenteil. Ich war voll und ganz mit Lowth und allem, was seitdem passiert ist, vertraut.

Das sollte meine Vorlesung über hebräische Poesie werden. Ich habe einen großen Fehler gemacht. Ich habe Kugel im Flugzeug gelesen und er sagte, es sei alles falsch.

Ich wusste, dass er Recht hatte. Ich musste einen Vortrag halten. Und ich wusste, dass alles, was ich sagen wollte, falsch war.

Das ist das Extrem. Ich konnte jetzt nur noch nach Gefühl handeln. Ich erklärte dem Prüfer: „Ich habe dieses Buch gelesen.“

Ich denke, es stimmt. Es hat meine Vorlesung ruiniert. Ich konnte nach Gefühl vorgehen und mir die Vorlesung im Laufe der Zeit ausdenken.

Und ich erzähle Ihnen, was Kugel gesagt hat. Das war ein unvergessliches Erlebnis, wie Sie sich vorstellen können. Aber hier ist, was sie argumentieren.

Das ist es, was von jemandem kommt, der Loath folgt. Er hat es also erklärt. Der Dichter geht also noch einmal zum Anfang zurück und sagt dasselbe noch einmal,

wobei er den Wortlaut teilweise oder vollständig ändert, um Monotonie zu vermeiden.

Das war seine Sichtweise der hebräischen Poesie. Er änderte lediglich die Wörter, um Monotonie zu vermeiden. Kugel fuhr fort: „Nein, nein, nein.“

Die zweite Strophe sagt mehr und zwar mit Nachdruck. Entweder sagt sie es mit Nachdruck oder sie fügt etwas hinzu. Und in Wahrheit gibt es keine synonyme Parallelität, denn die verschiedenen Wörter bedeuten unterschiedliche Dinge und fügen etwas hinzu.

Also, oh, ich springe hier. Ja, das war die Betonung. Und dann C beschäftige ich mich mit weiteren Arten der Parallelität.

Und das überspringe ich. Ich gehe gleich zu Seite 43, wo James Kugel und Robert Ault Lowths Idee der Neuformulierung und Synonymie ablehnen. Okay.

Dieser Wandel im Denken dominiert heute das Verständnis hebräischer Poesie. Die Definition lautete: Es geht jetzt um eine Aussage und eine damit verbundene oder betonte Aussage, nicht um eine Wiederholung. Man sagt nicht immer wieder dasselbe.

Sie sagen, dass etwas es bereichert. Es erweitert es. Es bekräftigt es.

Lassen Sie mich Kugel zitieren. Ich denke, er ist etwas zu extrem. Er sagt, Lowths Ansicht habe insgesamt verheerende Auswirkungen auf die nachfolgende Kritik gehabt.

Dadurch wurde Synonymität dort aufgezwungen, wo sie nicht existierte. Die Schärfe ging verloren. Und die wahre Natur des biblischen Parallelismus war fortan dazu verdammt, ständig zwischen zwei Stühlen zu stehen, womit er synonymen Parallelismus und synthetischen Parallelismus meint.

Vielmehr verstärkt und bekräftigt der zweite Vers den ersten. Er schreibt, der B-Vers sei mit dem A-Vers verbunden, habe etwas mit ihm gemeinsam, sei aber nicht als bloße Wiederholung zu betrachten oder zu verstehen. Es liege in der dualen Natur von B, einerseits nach A zu kommen und es somit zu ergänzen, oft die Bedeutung zu präzisieren, zu definieren oder zu erweitern, andererseits auf A zurückzugreifen und sich auf offensichtliche Weise mit ihm zu verbinden.

Das bedeutet einfach, dass der Vers B mit dem Vers A verbunden ist, ihn weiterführt, ihn wiederholt, definiert, neu formuliert, ihm gegenüberstellt – ganz gleich, was – und einen nachdrücklich unterstützenden Charakter hat. Und genau das ist es, was den Kern des biblischen Parallelismus ausmacht, mehr als jede Ästhetik der

Symmetrie oder des Parallelismus. Kurz gesagt, sind biblische Zeilen parallelistisch, nicht weil B als Parallele zu A gedacht ist, sondern weil sie typischerweise A unterstützt, weiterführt, untermauert, vervollständigt und darüber hinausgeht.

Vor dieser Arbeit wurden Dissertationen verfasst, in denen versucht wurde, alle Arten von Parallelitäten zu klassifizieren. Es gibt so viele, dass dies nicht möglich war, weil der Vers B den Vers A einfach irgendwie hervorhebt und ergänzt und so eine andere Perspektive auf ihn bietet. Anstatt sie als dasselbe zu betrachten, sagen sie verwandte Dinge aus, aber etwas anders.

Und man sucht nach den Unterschieden zwischen ihnen. Wenn Loews Ansicht also lautete, dass der Schwan auf dem St. Mary's Lake doppelt schwimmt, Schwan und Schatten, würde ich sagen, dass Kugels Ansicht lautet, dass der Schwan auf dem St. Mary's Lake doppelt schwimmt, Gans und Gänserich. Mit anderen Worten: Der Schwan ist nun in Männchen und Weibchen geteilt, und man sieht sie anders.

Es handelt sich um eine verwandte Aussage. Es ist keine Neuformulierung. Es soll uns helfen, den Unterschied zwischen diesen beiden Standpunkten zu verstehen, der meiner Meinung nach für die Art und Weise, wie Sie Gedichte lesen, ziemlich wesentlich ist.

Lassen Sie mich zurückgehen, wenn ich darf. Gehen wir zurück zu Seite 41. Nein, das ist es nicht. Wo ist das, was ich will?

Nun, ich sehe es nicht auf Anhieb. Ich komme zu mir. Wir kommen darauf zurück.

Lowth bevorzugt, ist synthetisch, und es ist normal, etwas hinzuzufügen. Und wenn man dann zu den Rabbinern zurückgeht, die hebräische Poesie verfassten und weiterentwickelten, betrachteten sie dies als Differenzierung.

Ich weiß nicht, wie sehr ich hier ins Detail gehen soll. Nehmen wir zum Beispiel Matthäus 21. Beginnen wir mit Johannes 19,24. Das ist die Geschichte von Jesus am Kreuz. Sie nahmen seine Kleider und teilten sie unter sich auf.

Und sie nahmen seinen Mantel und warfen das Los darum. Schlagen Sie jetzt auf, das ist eigentlich ein Zitat aus Psalm 22. Schlagen Sie mit mir, wenn Sie möchten, Psalm 22 auf, was sie zitieren.

Vers 18: „Sie teilen meine Kleider unter sich auf und werfen das Los um mein Gewand.“ Aus Loews Sicht sagen „Kleidung“ und „Kleidung“ dasselbe aus. Aus Kugels Sicht sagen sie etwas anderes aus.

Und genau das tut Johannes. Sie teilen seine Kleider und werfen das Los um seinen Mantel. Es gibt einen Unterschied zwischen Kleidern und Mänteln.

Anstatt zu verstehen, dass sie dasselbe sagen, sagen sie unterschiedliche Dinge. Und Johannes interpretiert es so: Sie teilten meine Kleider unter sich auf. Was auch immer er an Kleidung hatte, sie zerschnitten sie und jeder bekam ein gleiches Stück.

Aber beim einfachen Loew's, dem Mantel, wie dem Turiner Grabtuch, dem ganzen Ding, wäre das anders. Aber wie dem auch sei, jemand wollte den einfachen Mantel haben und bekam das Ganze. Und so warfen sie das Los um den Mantel.

Wer würde den Mantel bekommen? Sie teilten den Mantel nicht wie die anderen Kleidungsstücke. Sie sehen den Unterschied, ob man es als dasselbe oder als etwas anderes liest. Nehmen Sie noch eins.

Und hier steht fast alles, zum Beispiel Sacharja 9,9, wo der König auf einem Esel reitet, auf einem Eselsfüllen. Das ist Sacharja 9,9. „Freue dich sehr, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und siegreich, demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Eselsfüllen.“ Okay.

Im Hebräischen heißt es: „und auf einem Fohlen“. Die meisten verstehen es also eher synonym, dass der Esel nun als das Fohlen eines Esels definiert wird. Aber bei Matthäus wird es anders gelesen.

Er kam geritten. Schlagen Sie Matthäus 21,1-5 auf und lesen Sie, wie Matthäus es liest. Als sie sich Jerusalem näherten und nach Bethsaida am Ölberg kamen, sandte Jesus zwei Jünger aus und sagte ihnen: „Geht in das Dorf vor euch. Und sogleich werdet ihr dort eine Eselin mit ihrem Füllen angebunden finden.“

Es handelt sich also um zwei Tiere: den Esel und das Fohlen. Es handelt sich nicht um einen Esel im engeren Sinne des Fohlens. Es ist etwas anderes.

Wenn euch jemand etwas sagt, sagt: Der Herr braucht ihn, und er wird ihn sofort schicken. Damit erfüllte sich, was durch den Propheten gesagt wurde: „Sag der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem Esel und einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“ Matthäus stellt Jesus also in gewisser Weise sowohl mit einem Esel als auch mit einem Fohlen dar.

Und sie wurden unterschieden. Das ist der Unterschied, ob sie dasselbe oder etwas Verschiedenes sind. Ich erinnere mich, wie der Professor Matthäus während meiner Vorlesung in Harvard auslachte, weil er den hebräischen Parallelismus nicht verstand, dass es sich um dasselbe handelte.

Aber wir wissen jetzt, dass es sich nicht um dasselbe handelt. Okay. Sehen Sie, hören Sie sich diesen Unterschied an.

Schauen Sie sich Psalm 2, Vers 5 an. Okay. In Vers 5 tadelt er sie in seinem Zorn und versetzt sie in Schrecken. Für Lowth bedeuten Tadel und Schrecken dasselbe.

Aber wenn man darüber nachdenkt, ist das nicht dasselbe. Der Herr tadelt andere, sie fürchten sich vor Schrecken.

Anstatt es so zu betrachten, als ob es dasselbe aussagt, betrachten Sie es und schneiden mit einem viel schärferen Messer. Und Sie fragen sich, während Sie die Heilige Schrift lesen und darüber nachdenken: Was ist der Unterschied zwischen „tadeln“ und „schrecken“? Sie hängen zusammen, aber wie? Und Sie beginnen, viel feiner auszulegen, wenn Sie hebräische Poesie verstehen. Das hilft, den Unterschied zu erkennen.

Und es gibt immer einen Unterschied, fast immer einen Unterschied zwischen ihnen. Das ist die Veränderung. Und ich nenne die Argumente, die für Kugel gegenüber Lowth sprechen .

Seite 45, ich komme nicht weiter. Ich spreche über hebräische Akzente und das Prinzip der kontinuierlichen Dichotomie. Und das wäre zu fortgeschritten.

Schauen Sie sich das Diagramm unten an. Dort erkennen Sie das Prinzip, dass jeder Vers aus zwei Hälften besteht und im Hebräischen durch ein bestimmtes Akzentzeichen getrennt ist. Dieses wird Athnac genannt . Ich muss es vereinfachen.

Aber es gibt im Grunde ein Akzentzeichen, das es in einen A-Versatz und einen B-Versatz einteilt. Das A und das B bilden den Bikolon . Okay.

Die Akzente gehen nun weiter. So werden A und B geteilt, und das A wird in AA und AB geteilt, und das B wird in BA und BB geteilt. Oder es könnte A und AB, A und AA und AB sein.

Und es könnte einfach B sein. Hier ist ein Beispiel dafür aus Jesaja 53. „Er wuchs vor ihm auf wie ein zarter Spross und wie eine Wurzel aus dürrer Erde.“ Das ist das A mit AA und AB.

Mit anderen Worten, die Bildsprache der AA ist das, was wir in der Gartenbaukunst als „Ausläufer“ bezeichnen würden. Das gehört hier nicht hin. Und genau das ist mit diesem Yonik gemeint .

Es ist ein Schössling. Und was man im Gartenbau tun möchte, ist, den Schössling abzuschneiden, weil er von der Hauptpflanze abgeht. So wuchs er vor ihm auf.

Und mehr noch, im anderen Vergleich, dem AB, war es wie eine Wurzel aus trockenem Boden. Mit anderen Worten, er hatte kein Versprechen und es sah aus, als würde er vernichtet werden. Und aus trockenem Boden wird er nicht leben.

Es ist eine Anomalie. Nun, das B hatte weder Schönheit noch Würde, die uns angezogen hätte, nichts in seinem Aussehen, das uns begehrenswert gemacht hätte. Beachten Sie, dass das A bildlich gemeint ist: ein Spross, eine Wurzel aus trockenem Boden.

Im wahrsten Sinne des Wortes hatte er keine Schönheit, nichts, was uns an ihm hätte anziehen sollen. Er sah nicht wie ein König aus. Um noch einmal auf den Esel zurückzukommen: Er kam nicht auf einem Pferd angeritten, sondern wie ein Kaiser Wilhelm aus Jerusalem.

Er kommt auf einem Esel geritten, und zwar auf dem eines Esels. Er ist etwa so groß wie eine Deutsche Dogge, und seine Pfoten schleifen über den Boden. Was für ein König ist das? Das zeigt uns, wie wir sein sollten: bescheiden und demütig.

Er kommt in Demut dahergeritten, nichts in ihm, was wir tun würden. Das ist nicht das, was man von einem König erwartet. Es war anders, ganz anders.

Aber beachten Sie, dass A bildlich und B wörtlich gemeint ist. Und wenn Sie lernen, Gedichte zu lesen, beginnen Sie anders zu denken. Und genau darauf möchte ich in diesem Kurs hinaus.

Ich zeige Ihnen Ansätze, eine Möglichkeit, darüber nachzudenken und zu verstehen, was Sie in Ihren Bibeln, in der NIV, sehen: Es gibt eine Zeile und dann eine zweite Zeile. Aber jetzt versuche ich Ihnen zu zeigen, dass es einen Unterschied zwischen beiden gibt. Es ist sogar noch viel komplexer.

Es ist also alles in alle möglichen Parallelen zerlegt. Es ist ein absolut fantastisches System, das mich überwältigt und erstaunt. Und hier kann es wieder in eine dritte Unterteilung von Jesaja gehen.

Dies ist das A. Er wurde unterdrückt und geplagt, doch er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Schaf vor seiner Schere verstummt, ja, er tat seinen Mund nicht auf. Nun sehen Sie, Sie haben ein AAA. Er wurde unterdrückt und geplagt, doch er tat seinen Mund nicht auf.

Hier haben wir die Metapher: Wie ein Schaf vor der Schere schweigt. Und dann haben wir einen Höhepunkt, der in einem ganz eigenen Vers zusammengefasst ist. Er öffnete seinen Mund nicht.

Er beschwerte sich nicht. Dies war sein Schicksal, sein Moment des Ruhms. Nun wenden wir uns Psalm 23 zu.

Ich dachte, man könne keinen Kurs über die Psalmen machen, ohne sich Psalm 23 anzusehen. Okay. Zunächst einmal die Übersetzung, einige Fragen zur Einleitung, Übersetzung, Form und Struktur und so weiter.

Okay. Übersetzung: ein Psalm. Und Sie wissen jetzt, dass das ein Lied mit Streichern, mit Instrumenten bedeutet.

Ich bin, ist mein Hirte. Ich will nicht. Auf grünen Auen lässt er mich rasten.

Er führt mich zu erlesenen Wasserstellen. Hier habe ich übersetzt: „Er erquickt meine Seele.“ Das Wort „Seele“ bedeutet im Hebräischen nicht dasselbe wie im Englischen und im Neuen Testament.

Im Neuen Testament haben Sie eine Seele, einen Körper, eine Seele und einen Geist. Im Alten Testament sind Sie eine Seele, und Seele bedeutet Ihre Wünsche, Ihre Gelüste. Und normalerweise ist es mit Sehnsucht verbunden.

Meine Seele sehnt sich nach dir, oh Gott, und du hungerst und dürstest. Es geht um deine Gelüste. Das ist also die Seele.

Wenn Sie dieses theologische Fachbuch nehmen, finden Sie dort mehrere Seiten darüber, was die Seele im Alten Testament ist. Es ist nicht dasselbe wie im Neuen Testament. Es geht um Ihre Vitalität.

A. R. Johnson definierte es als leidenschaftliche Vitalität. Sie sind lebendig und haben Appetit und Triebe. Es bezieht sich auf Ihre Triebe und Ihren Appetit.

Ich übersetze es mit Vitalität, er stellt wieder her. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen. Auch wenn ich in einer dunklen Schlucht wandle, fürchte ich kein Böses, denn du bist bei mir.

Dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, mein Haupt, mein Becher fließt über.

Wahrlich, Güte und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Und ich werde zurückkehren, um ewig im Hause des Ich-bin zu wohnen. Kurz gesagt: Ich verstehe diesen Psalm so, dass er aus drei Vignetten, drei Szenen besteht.

Die erste Szene zeigt einen Hirten mit seinen Schafen. Die zweite Szene, Vers fünf, zeigt einen Scheich in seinem Zelt als Gastgeber. Der Psalmist ist Gast bei dem Scheich, der in einem Zelt lebt, der in einem Zelt lebt.

Die erste Szene spielt auf einer Weide, und der Psalmist stellt sich selbst als Schaf dar. Er zeigt, was es bedeutet, ein Schaf zu sein, dessen Hirte der Bundesgott Israels ist. Dann wechselt er die Szene, und wir befinden uns nun in einem Zelt mit einem Tisch und einem Becher.

Er wird im Zelt unterhalten. Die dritte Szene spielt im Tempel. Wir haben die Bilderwelt verlassen.

Wir haben das Bildliche verlassen. Wir haben die Allegorie von Weide und Zelt hinter uns gelassen. Wir kommen nun zur Realität.

Ich spreche vom Tempel. Das ist die Weide. Das ist das Zelt.

Und genau dort geschieht es. Ich spreche, um es in Worte zu fassen, von Gottes Güte. Ich spreche von Gottes Güte, seiner Hesed.

Genau das meine ich. Diese Bilder sollen mir Gottes Güte und Treue näherbringen. Also beginnt er mit diesen Bildern.

Das erste Bild verstehe ich so, dass der Hirte seine Schafe auf grüne Weiden führt. Ein Hirte muss sehr, sehr sensibel auf Schafe reagieren. Sie sterben leicht.

Sie müssen gut versorgt werden. Er führt sie auf die grünen Weiden und lässt sie ruhen. Er gibt ihnen reichlich Wasser.

Er sagt, er führt mich zu ausgewählten Wasserstellen, wie ich es übersetzen würde. Dann bringt er sie nach Hause. Wenn der Weg nach Hause durch eine dunkle Schlucht führt, empfinde ich kein Unglück, denn Gott ist mit mir.

Mit anderen Worten, er sagt, dass er für mich sorgt. Er stellt mich wieder her. Er beschützt mich.

Das sind die Bilder, die ich dabei bekomme. Ich bin so erfüllt von seiner Güte. Ich kann mich inmitten der besten Gnade niederlegen.

Ich liege darin. Dieses ruhige Wasser erfrischt mich so sehr und ich habe keine Angst. Selbst wenn ich durch die dunkelste Schlucht gehe, bist du bei mir und beschützt mich.

So gehe ich sicher. Es ist ein Lied des Vertrauens. Ich gehe sicher durchs Leben.

Doch als er nun zum Schafstall zurückkehrt, wo sich normalerweise der Hirte um die Schafe kümmert, möchte er nicht mehr dorthin zurückkehren. Also ändert er die Bildsprache. Jetzt ist er in einem Zelt mit einem Schaf und lehrt dasselbe.

Du bereitest einen Tisch vor mir. Das ist gleichbedeutend mit grünen Weiden. Das alles liegt vor meinen Feinden.

Das ist das Äquivalent zu: Auch wenn ich durch die dunkelsten Schluchten wandere, bist du bei mir und beschützt mich. Er hält also dieses Festmahl inmitten all seiner Feinde ab, die zuschauen. Er wird also beschützt.

So, sagt er, bereitest du vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Dann salbst du mein Haupt mit Öl, so wie das Wasser erfrischt. Mein Haupt, mein Becher fließt über. Ich bin vollkommen erfrischt.

Dann sagt er: „Güte und Freundlichkeit werden mir ewig folgen.“ Es ist also großartig, ein Schaf auf der Weide zu sein. Noch besser ist es, Gast in einem Zelt zu sein, aber wie viel besser ist es, mit dem Herrn im Tempel zu sein ?

Und das ist ewig, für immer, für alle meine Tage. Also werde ich zurückkehren, um für endlose Tage im Haus des Ich Bin zu wohnen. Das volle Licht der Unsterblichkeit ist noch nicht gekommen, aber er weiß, dass es für endlose Tage ist.

Das ist das Beste, was er in dieser Zeit ausdrücken konnte. Beachten Sie, was hier passiert. Beachten Sie, wie geschickt der Psalm aufgebaut ist.

Beachten Sie, dass er in den Versen eins bis drei vom Hirten spricht. „Der Herr ist mein Hirte.“ Er spricht zu der Gemeinde, die sich im Tempel versammelt hat.

Der König spricht und sagt der Gemeinde: „Der Herr ist mein Hirte. Mir fehlt es an nichts. Er sorgt für mich.“

Er sagt, das sei für seine Gemeinde. Im nächsten Teil, Vers fünf, als er im Zelt ist, spricht er direkt zu Gott. „Und du sollst einen Tisch vor mir bereiten. “

Er spricht also nicht mehr über Gott. Er spricht mit Gott. Das ist die Natur der Poesie.

Sie nehmen solche Wechsel vor. Es geschieht so reibungslos. Aber beachten Sie, und dann, in Vers sechs, spricht er wieder zur Gemeinde.

Was ich Ihnen sage, ist, dass Gott treu ist. Gott ist gut. Und er ist hier im Tempel und er ist für endlose Tage da.

Verstehen Sie nicht, was ich mit dieser Bildsprache meine. Und wieder spricht er zur Gemeinde. Also, er spricht zur Gemeinde.

Er spricht mit Gott. Aber beachten Sie, das ist das, was wir einen Janus nennen. Beachten Sie, wie er den Übergang vom Gespräch mit der Gemeinde zum Gespräch mit Gott vollzieht.

Er beginnt, im Bild der Schafe auf der Weide mit Gott zu sprechen. Das ist es, was in Vers vier steht: „Auch wenn ich in einer dunklen Schlucht laufe, fürchte ich das Böse nicht.“

Und jetzt spricht er bereits mit Gott, denn ihr seid bei mir. In Vers vier vollzog er den Wechsel vom Reden über Gott zum Reden mit Gott. Und er tat dies am Ende des Verses, unter der Bildsprache der Schafe und Hirten.

Wir nennen das einen Janus. Es ist ein Übergang von einem Abschnitt zum nächsten. Das ist Poesie.

Es ist brillant zusammengestellt, wenn wir anfangen zu verstehen, was Poesie ist. Das ist im Grunde das, was ich in all diesen Notizen vermitteln wollte. Aber ich beziehe es immer wieder gerne auf das Neue Testament, denn Jesus ist sowohl das Schaf, das selbst als Hirte mit seinem Vater ging, als auch unser Hirte geworden ist.

Wenn ich also sage, der Herr ist mein Hirte, dann denke ich an den dreieinigen Gott. Ich denke an den Sohn Gottes. Er ist der große Hirte.

Er ist der oberste Hirte. Er ist der gute Hirte, der sein Leben für seine Schafe gab. Es ist so viel größer, dass er für mich gestorben ist.

Das ist mein Hirte. Deshalb möchte ich es im Licht des Neuen Testaments lesen. Das tun wir am Ende dieses Abschnitts.

Hier ist Dr. Bruce Waltke in seiner Vorlesung über das Buch der Psalmen. Dies ist Sitzung Nummer fünf, Psalm 4 in hebräischer Poesie.